Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 71 (1980)

Heft: 16

Rubrik: Diverse Informationen = Informations diverses

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Alfred Zellweger

1855–1916

Jeder kennt heute die Zellweger Uster A.G., die für Elektrizitätswerke Rundsteueranlagen, für das Verkehrswesen Signalanlagen, für zivile und militärische Zwecke Nachrichtenmittel und für die Textilindustrie eine Reihe von Spezialgeräten herstellt und weltweit absetzt. Von der Familie des Gründers ist niemand mehr am Unternehmen beteiligt, aber der alteingesessene Name wurde beibehalten.

Alfred Zellweger wurde am 3. September 1855 in Trogen als zweiter Sohn des Salomon Zellweger, des Mitbegründers der Helvetia-Versicherungen in St. Gallen, geboren. Er durchlief die Schulen in Trogen, besuchte nach Praktika in den Telegraphenwerkstätten von Hipp in Neuenburg sowie Hasler in Bern das Eidgenössische Polytechnikum in Zürich. Bei den Feuerwerkern, so nannte man damals die Artillerie, absolvierte er die Rekruten- und die Offiziersschule. Als er nach drei Jahren Auslandaufenthalt in die Schweiz zurückkehrte, übernahm er 1880 die mechanische Werkstatt von Jakob Kuhn in Uster und gründete die «Fabrik für elektrische Apparate».

Man fabrizierte Telephonstationen, Sonnerien, Signalanlagen, Elektromotoren. Zellweger stellte seine Produkte an den grossen Ausstellungen in München (1882), Wien und Zürich (1883) aus. Schon ab 1882 lieferte er der Eidg. Telegraphen- und Telephon-Verwaltung regelmässig Telefonapparate. Nach der Frankfurter Ausstellung von 1891, die er ebenfalls beschickte, sammelte er in Uster Unterschriften von Interessenten für eine Elektrizitätsversorgung in Uster. Im Februar 1896 beschloss die Gemeinde Uster den Bau einer solchen Anlage. Nachdem der ursprünglich vorgesehene Strombezug aus dem Werk von Boller-Schinz in Dietikon wegen Bedenken gegen eine so lange Leitung nicht zustande kam, wurde Zellweger mit dem Bau betraut. Es wurde eine Dawson-Gasanlage, zwei Gasmotoren zu 75 PS, zwei MFO-Dynamos und eine Akkumulatorenbatterie angeschafft. Bei der Betriebsaufnahme im Oktober 1897 waren 2281 Glühlampen, 7 Bogenlampen und 14 Motoren angeschlossen. Zellweger erstellte in der Folge in der Schweiz viele Strassenbeleuchtungen und Anlagen für Hotels. Er baute jetzt auch Magnete für Lastkrane bis 5 Tonnen Tragkraft, magnetische Aufspannplatten für Schleifmaschinen, elektromagnetische Scheideapparate für Giessereien. Später kamen transportable Motoren für die Landwirtschaft sowie elektrische Kaffeemühlen für Verkaufsläden hinzu. Eine Besonderheit bildeten die den orientalischen Fächern nachgebildeten hin- und herschwingenden «Punkas». Mengenmässig machten die Körnermikrofone stets einen hohen Prozentsatz der Produktion aus.

1886 hatte Alfred Zellweger Hermine Krüsi von Gais geheiratet. Von den zwei Söhnen und vier Töchtern, die das Paar hatte, diplomierte der ältere Sohn an der Pharmazeutischen Abteilung der ETH; er fiel 1918 der Grippeepidemie zum Opfer. Der jüngere Sohn Fritz war als Nachfolger vorgesehen. Unerwartet für alle, musste sich Vater Zellweger einer Magenoperation unterziehen, an deren Folgen er am 14. Juni 1916 in Zürich starb. Frau Zellweger war 1912 verstorben, und Fritz stand damals erst am Anfang seines Studiums an der ETH. Er konnte daher die Leitung des Geschäftes nicht übernehmen. Im Auftrag der Erbengemeinschaft warb er aber persönlich den Nachfolger, Hans Bissig.

Bildquelle: P. G. Meyer, Uster

Nachdem Fritz Zellweger das Diplom als Elektroingenieur erworben und bereits in einer Firma auf dem Beruf gearbeitet hatte, beschloss er, noch Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zu studieren. 1923 verlieh ihm die Universität Frankfurt am Main den Titel eines Doktors der Staatswissenschaften. In der Folge verzichtete er auf seine ihm zugesicherte Direktionsstelle im väterlichen Unternehmen, um sich politischen und Verwaltungsfragen zuzuwenden. 1924 traten auch die Geschwister ihre Rechte ab.

Der Gründer Alfred Zellweger war ein typischer Alleingänger, er war stets nachdenklich, lebte zurückgezogen und sann viel seinen technischen Problemen nach. Das Pröbeln lag ihm im Blut. Neben dem Beruf liebte er die freie Natur, und Musik, Theater und Konzerte bedeuteten ihm viel.

H. Wüger

Untersuchung über die Fundierungskosten grösserer Übertragungsleitungen

Von S. Battagello

Die stetige Zunahme der Bauteuerung im Schlepptau der Steigerung der Lebenshaltungskosten hat sich in den letzten Jahrzehnten sehr stark auch auf die Erstellungskosten der Starkstrom-Übertragungsleitungen bemerkbar gemacht. Weitere Kostensteigerungen sind auch dadurch entstanden, dass infolge gezwungener Linienführungen schwer zugängliche Gebiete überquert werden mussten, wodurch sich erheblich erhöhte Transportkosten ergeben haben. Auch die Erhöhung der Übertragungsleistungen mit stärkeren Leiterquerschnitten sowie die Einführung von Bündelleitern und der vermehrte Einbau von Weitspannfelder haben zwangsläufig zur Erhöhung der Tragwerksbelastungen und zu stärkeren Mast- und Fundamentkonstruktionen geführt. In Anbetracht dieser kostenträchtigen Entwicklungen dürfte heute für die Projektierung und den Bau von Übertragungsleitungen von Interesse sein, Tragwerke und Fundamente nicht nur auf ihre Sicherheit, sondern auch auf ihre Wirtschaftlichkeit hin neu zu überprüfen.

Für die Tragwerke grösserer Übertragungsleitungen werden heute meistens vierbeinige Fachwerkkonstruktionen aus Stahl gewählt, die bei Annahme entsprechender Mastspreizungen eine optimale Ausnützung der Stahlprofile und eine günstige Anpassung an das oft gebrochene Gelände erlauben. Die Fundierung solcher Mastkonstruktionen in normalem tragfähigem Lockergesteinsboden kann entweder mit einem einzigen alle vier Mastfüsse verbindenden Fundament oder mit der getrennten Fundierung der einzelnen Mastbeine durch Einzelfundamente erfolgen.

Es ist stets bei der Wahl einer Mastfundierung zuerst auf die Ausbildung des Mastfusses bzw. des Fachwerksystems des Mastes zu achten, damit eine erste Auswahl der geeigneten Fundamentkonstruktion getroffen werden kann. An dieser Stelle muss noch bemerkt werden, dass Einzelfundamente nur für Mastkonstruktionen mit doppeltem Diagonalenzug und räumlich geschlossenen Fachwerksystemen gewählt werden sollten, da Eckstiele ohne Fussdiagonalen bei Fussverschiebungen zusätzlich auf Biegung beansprucht werden können. Für Fundierungen in Lockergesteinsböden sind ausserdem die Art des Lockergesteins sowie der vorhandene Bodenzustand zu beachten. Schliesslich kann dann die optimale Lösung aufgrund eines sorgfältig aufgestellten Kostenvergleichs gefunden werden.

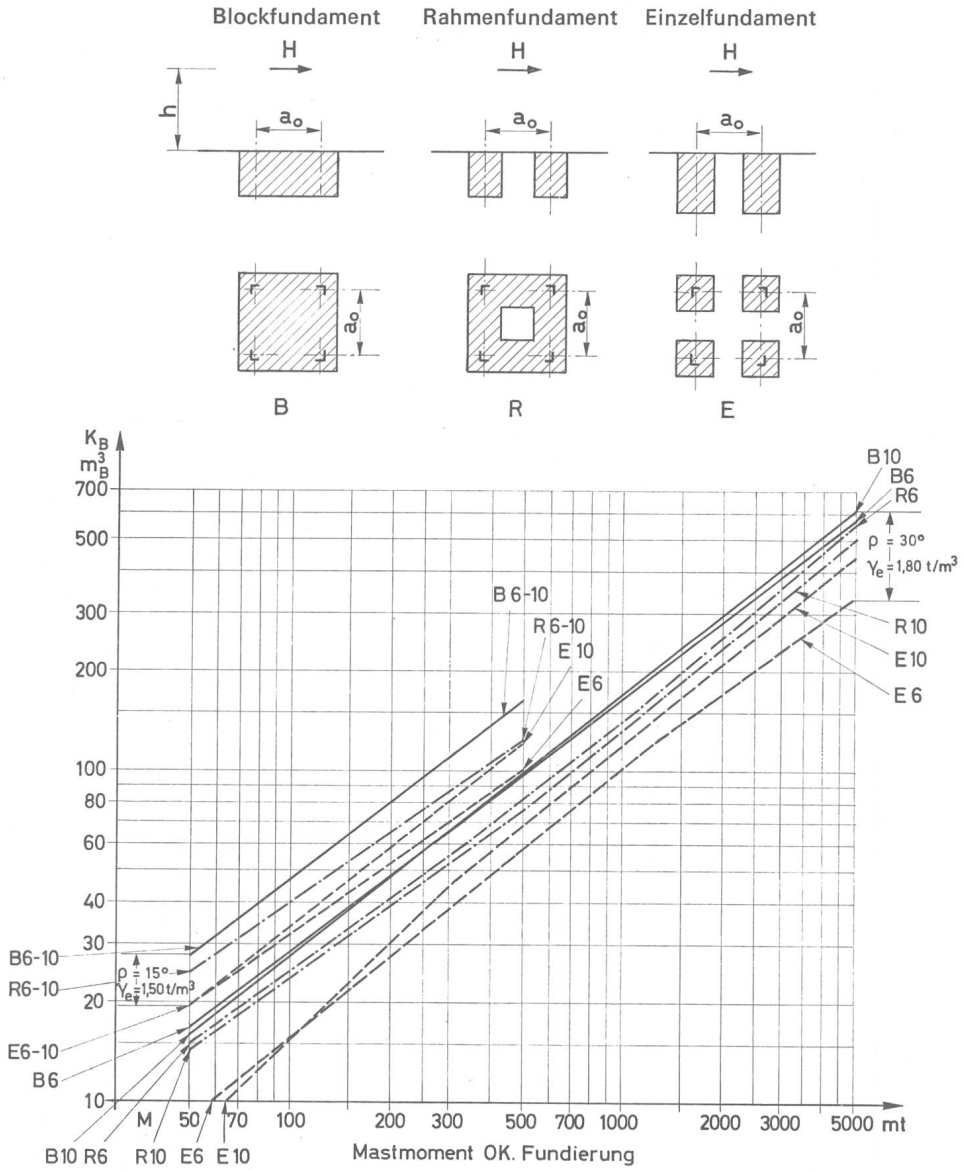
Fig. 1

Fundierungskosten vierbeiniger Freileitungsmasten. Kostenvergleich zwischen den Fundament-Grundtypen

ϱ^0 = Innerer Reibungswinkel des Baugrundes
γ_e = Raumgewicht
V_B = Betonvolumen
$F_{Spr.}$ = Spriessfläche
G_{Fe} = Armierungsgewicht
K_B = Kubaturkosten, bezogen auf Betonvolumen

$$K_B = V_B \cdot \left(k_t \cdot k_A + \frac{F_{Spr.}}{V_B} \cdot k_S + \frac{G_{Fe}}{V_B} \cdot k_{Fe} + 1\right)$$

$$\frac{h}{a_0} = 6 \text{ bzw. } 10$$



Die nachfolgende Untersuchung soll die Wirtschaftlichkeit der üblichen Fundierungsarten für Tragwerke grösserer Übertragungsleitungen wie Blockfundamente, Rahmenfundamente und Einzelfundamente behandeln.

Die Belastungsmomente sind aufgrund mehrerer Belastungsfälle für die zwei Hebelarm-Fußspreizungs-Verhältnisse

$$\frac{h}{a} = 6 \text{ und } 10$$

ermittelt worden. Die Fundamentbemessung ist vergleichsweise einmal für die Fundierung in gutem und andermals in schlechtem, aber noch tragfähigem Lockergesteinsboden durchgeführt worden. Mastfundierungen in schlechtem und nicht tragfähigem Baugrund oder bei besonderen Bodenverhältnissen sind nur durch Spezialausführungen herzustellen und fallen deshalb für einen allgemeinen Kostenvergleich ausser Betracht. Für den vorliegenden Kostenvergleich ist die Fundamentbemessung aufgrund der üblichen Erdmaterialwerte der Erdbaumechanik [1]; [2] und mittels angepasster Berechnungsverfahren für Mastfundierungen erfolgt [3].

In der Untersuchung sind nur diejenigen Bauarbeiten berücksichtigt worden, welche Mengenunterschiede aufweisen, während Positionen mit geringem Kostenunterschied wie Bauinstallationen, Transporte, Masterdung und Umgebungsarbeiten sowie solche mit gleichbleibenden Kosten wie Sockel und Aussparungen nicht einbezogen wurden.

Mit der Annahme folgender Proportionalwerte:

k_t = Ausgleichswert der Aushubkubatur in bezug auf Fundamenttiefe 0–2 m
k_A = Einheitspreisverhältnis Aushub–Beton $\cong$ 0,2
k_S = Einheitspreisverhältnis Spriessung–Beton $\cong$ 0,1–0,2
k_{Fe} = Einheitspreisverhältnis Armierung–Beton $\cong$ 0,01

erhält man für die Kubaturkosten K_B bezogen auf das Betonvolumen V_B:

$$K_B = V_B \cdot \left(k_t \cdot k_A + \frac{F}{V_B} \cdot k_S + \frac{G_{Fe}}{V_B} \cdot k_{Fe} + 1\right)$$

Die ermittelten Werte der Kubaturkosten K_B sind in der Figur 1 in Funktion der Mastmomente für die drei untersuchten Fundamenttypen und für die gewählten Hebelarm-Fußspreizungs-Verhältnisse aufgetragen. Der Hebelarm h der Horizontalkraft kann für normale Mastkonstruktionen Werte von 60 bis 75% der Masthöhe aufweisen.

Anhand der grafischen Darstellung (Fig. 1) der Kubaturkosten der drei Haupttypen von Mastfundierungen vierbeiniger Freileitungsmasten können folgende Grundsätze für die Projektierung hergeleitet werden:

1. Einzelfundamente ergeben allgemein die preisgünstigste Fundierungsart.
2. Blockfundamente ergeben stets die kostenträchtigste Fundierungsart.

3. Für weichere Böden und kleinere Mastspreizungen (schlanke Masten) sowie Belastungsmomente über 500 mt ergeben Rahmenfundamente die preisgünstigste Lösung.
4. Die Baukosten für Einzelfundamente werden von der Mastspreizung bei folgenden Belastungsmomenten nicht beeinflusst:

   in weicheren Böden bei etwa 50 mt,
   in härteren Böden bei etwa 100 mt.

Der hier dargelegte Kostenvergleich bezieht sich nur auf die reinen Baukosten für die Fundierung der Masten. Die Kosten für Landerwerb, Durchleitungsrechte, Waldrodungen usw. können bei grösseren Mastspreizungen die Erstellungskosten zugunsten kleinerer Grundrissabmessungen etwas verändern. Dieser Einfluss dürfte jedoch bei normalen Leitungsverhältnissen für den Kostenvergleich nicht von Bedeutung sein.

Literatur

[1] *Prof. Dr. Ing. K. Terzaghi:* Theoretische Bodenmechanik, Springer-Verlag, Berlin 1954.
[2] *Prof. Dr. B. Hansen/Lundgren:* Hauptprobleme der Bodenmechanik, Springer-Verlag, Berlin, 1960.
[3] *S. Battagello:* Die Fundierung der Freileitungstragwerke, Berechnungsgrundlagen 1970.

Adresse des Autors

S. Battagello, Ing. SIA, Badenerstrasse 565, 8048 Zürich.

25 Jahre Eidgenössisches Institut für Reaktorforschung (EIR)

Am 20. Juni beging das EIR das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Mit 650 Mitarbeitern und einem Jahresbudget um die 65 Millionen Franken ist es das grösste schweizerische Institut für anwendungsorientierte Forschung.

Gegründet von der Industrie

Der Ort Würenlingen liegt im Norden des Kantons Aargau an der Aare, etwa zehn Kilometer oberhalb deren Mündung in den Rhein bei Koblenz. Hier steht unmittelbar am Fluss eine kleine Forschungsstadt: 32 Gebäude auf einem Areal von 175000 m². Sie wurde 1955 von der Reaktor AG gegründet, in der sich 171 Schweizer Firmen mit dem Ziel zusammengeschlossen hatten, einen eigenständigen Schweizer Kraftwerkreaktor zu entwickeln. 1960 übernahm der Bund die Anlagen in Würenlingen und unterstellte sie in der Folge als Annexanstalt der Eidg. Technischen Hochschulen dem Schweizerischen Schulrat. Als Mitte der sechziger Jahre die Reaktor AG ihre Pläne aufgab, geriet das EIR in eine Krise. Eine Reorganisation machte von 1972 an das Schiff wieder flott. Der Bundesrat gab dazu mit einer Verordnung vom Oktober 1971 die Richtung an, indem er die Bestimmung des EIR mit «Forschung, Dienstleistung und Ausbildung auf dem Gebiet der Kernenergie und deren Anwendung» umriss und eine Ausdehnung dieser Tätigkeiten auf verwandte Gebiete offenliess. Die neue Zielsetzung orientierte sich zwar weiterhin an der Kernenergie, doch setzte eine Gewichtsverschiebung in Richtung auf Sicherheit und Umweltschutz ein, und andere Energietechniken wie Solartechnik und Abwärmenutzung wurden ins Forschungsprogramm eingebaut.

Forschung, Dienstleistung, Ausbildung

Das EIR betreibt anwendungsorientierte Forschung, die zwischen der Grundlagenforschung an den Hochschulen und der industriellen Produktentwicklung angesiedelt ist: Von der Grundlagenforschung her ist bekannt, dass die technische Anwendung eines Prinzips möglich ist; es gilt nun herauszufinden, wie man das machen kann und ob es zu vernünftigen Kosten möglich ist. Beim EIR-Forschungsprojekt «Chemische Wärmeverwertung» beispielsweise geht es um die rückgängig zu machende Speicherung von Abwärme in einer chemischen Substanz. Anhand von selbstgebauten Versuchsanlagen werden geeignete Substanzen, ihr Speichervermögen und ihre Korrosivität untersucht.

Gegen kostendeckende Honorare erbringt das EIR auch Dienstleistungen für externe Auftraggeber, wie Forschungsaufträge, Expertisen oder kleinere Produktionsserien (z.B. für Radioisotope). Kunden sind die Elektrizitätswirtschaft, Industrien, Spitäler und vor allem Behörden; so wird im Auftrag des Amts für Energiewirtschaft die CLIMOD-Studie über die Auswirkungen von Kühltürmen ausgeführt. Das EIR ist die einzige Stelle in der Schweiz, die eine umfassende Ausbildung in Sachen «Anwendungen der Kernenergie» bietet. Die EIR-Reaktorschule mit neun hauptamtlichen Lehrern schult das Reaktorpersonal der Kernkraftwerke in Grund- und Weiterbildungskursen; seit 1965 haben rund 250 Reaktoroperateure die Schule absolviert. Die EIR-Schule für Strahlenschutz mit vier Lehrern und einem Dutzend Instruktoren führt jährlich rund 100 Kurse mit insgesamt 2000 bis 3000 Teilnehmern durch für das Personal von Spitälern, Kernkraftwerken, Industriebetrieben und Forschungsinstituten, das Umgang mit radioaktiven Stoffen hat. Insbesondere werden auch Polizei, Feuerwehr, Zivilschutz und Armee im Strahlenschutz ausgebildet.

Projektforschung

Das Wie der EIR-Forschung lässt sich in dem Begriff Projektforschung zusammenfassen. Ein Forschungsthema wird gewählt, das Forschungsziel bestimmt, Art und voraussichtlicher Umfang der Arbeiten werden festgelegt. Da sich Projektumfang und -ziel aufgrund der Zwischenergebnisse ändern können, hat man das EIR organisatorisch nicht in Projektgruppen gegliedert. Vielmehr sind Personal und apparative Einrichtungen nach Fachrichtungen eingeteilt (Beispiele: Reaktorphysik, Wärmetechnik, Chemie, Hotlabor, Forschungsreaktor Saphir, Werkstätten). Mitarbeiter und Einrichtungen werden dann je nach Bedarf Projekten zugeteilt. Aufgabe einer dem Direktorium direkt unterstellten Abteilung «Prospektivstudien» ist es, sozusagen das Ohr ständig am Puls der Entwicklung von Energietechnik und Energiebedarf zu haben; diese Abteilung schafft die Entscheidungsgrundlagen, nach welchen Themen aufgegriffen, Projekte gewählt und Schwerpunkte gesetzt werden.

Finanzielle Aspekte

1979 hatte das EIR ein Budget von 65,7 Millionen Franken. Sicherlich lässt sich für ein Forschungsinstitut kein «Betriebsergebnis» in Geldeswert angeben, doch kann man aus vielen Einzelpunkten sehr wohl ein Bild gewinnen. So sind weite Kreise bei Industrie und Behörden überzeugt, die Schweizer Kernkraftwerke wären nie so bald gebaut worden und sie würden nicht so zuverlässig betrieben ohne Forschung und Ausbildung am EIR. Ähnliches trifft wohl auch für den Export von Komponenten für Kernkraftwerke zu –

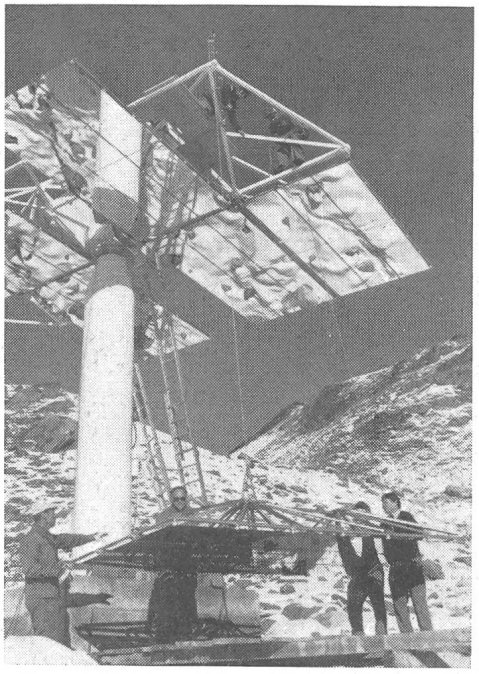


Fig. 1
Prüfung eines Heliostats auf dem Weissfluhjoch durch das EIR gemeinsam mit der Industrie

Bild EIR

Schweizer Firmen sind hier in aller Welt gut im Geschäft. Und wenn sie nicht direkt von der Forschungsarbeit des EIR profitiert haben, dann doch meist davon, dass zahlreiche Führungskräfte (auch der Behörden) und Berufsleute einige berufliche Lehrjahre im EIR verbrachten.

Als Gradmesser kann auch die internationale Zusammenarbeit gelten, denn solche Kooperationsverträge (beispielsweise mit Deutschland beim Projekt Hochtemperaturreaktor) kommen nur zustande, wenn der kleinere Partner – und das ist die Schweiz bzw. das EIR in den meisten Fällen – eine Mitgift in Form anerkannter Forschungsleistungen stellt. Leistungsbeweise sind sicherlich auch: die Behandlung der radioaktiven Abfälle aus Spitälern, Forschung und Kernkraftwerken der ganzen Schweiz; die in Europa einzigartige Produktion – in Zusammenarbeit mit dem benachbarten Schweizerischen Institut für Nuklearforschung, SIN – radioaktiver Präparate mit geringer Strahlenbelastung (z. B. Jod-123) für die Medizin.

Welche Themen wird das EIR in den kommenden Jahren bearbeiten? Das Hauptgewicht liegt, laut Direktorium, noch auf absehbare Zeit bei der Kernenergie, und da wiederum bei Sicherheit und Umweltschutz einschliesslich Entsorgung sowie beim Hochtemperaturreaktor (der Prozesswärme bis zu 1000 Grad, elektrischen Strom und Fernwärme gleichzeitig zu liefern verspricht). Im Rahmen des europäischen Kernfusionsprojektes JET befasst sich das EIR mit einigen materialtechnischen Problemen. Die Hinwendung zu Energietechniken wie chemische Fernwärme und Solartechnik wird wohl verstärkt werden – zweifellos entwickelt sich das EIR auf lange Sicht zu einem EIE, einem nationalen Institut für Energieforschung.

Rudolf Weber

Pressespiegel – Reflets de presse

Diese Rubrik umfasst Veröffentlichungen (teilweise auszugsweise) in Tageszeitungen und Zeitschriften über energiewirtschaftliche und energiepolitische Themen. Sie decken sich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion.

Cette rubrique résume (en partie sous forme d'extraits) des articles parus dans les quotidiens et périodiques sur des sujets touchant à l'économie ou à la politique énergétiques sans pour autant refléter toujours l'opinion de la rédaction.

Eigene Energie verwerten

ath. Mit einer am Dienstag im Grossen Rat eingereichten Motion will Richard Schneider (ldu, Aarburg), den Regierungsrat beauftragen, «die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, damit die Energie, die in Wasserkraftwerken, die durch Heimfall oder Rückkauf in den Besitz des Kantons Aargau fallen, auch im Aargau selbst direkt verwertet werden kann».

Dazu wäre es laut Schneider notwendig, mit den NOK-Kantonen zu einer Vereinbarung zu kommen, die dies dem Aargau gestattet, nachdem im Gründungsvertrag der NOK vom 22. April 1914 eine solche direkte Verwertung nicht vorgesehen ist. Ebenfalls wäre das Gesetz über die kantonale Elektrizitätsversorgung vom 30. Oktober 1913 den heutigen Gegebenheiten anzupassen und insbesondere in dem Sinne zu ergänzen, dass Energie aus Kraftwerken, die durch Heimfall oder Rückkauf in den Besitz des Kantons gelangen, grundsätzlich durch das AEW direkt verwertet wird.

Profit aus Standortgunst

Seit einiger Zeit ist festzustellen, dass die Kantone, die die meisten Wasserkraftwerke aufweisen, nämlich Wallis, Tessin und Graubünden, alles versuchen, um aus ihrer Standortgunst möglichst maximal zu profitieren. Es werden alle Möglichkeiten ausgeschöpft wie etwa:

- Druck auf die Bundesbehörden, um die Wasserrechtszinsen möglichst hoch anzusetzen.
- Heimfall und Rückkauf von Wasserkraftwerken.
- Gratis- und Vorzugsenergie.
- Neuerdings Versuche, Kraftwerkgesellschaften steuerlich viel stärker zu belasten.

Gegen Nachsehen für den Aargau

Die meisten dieser Bestrebungen gehen zu Lasten der übrigen Kantone und damit auch des Aargaus. Mehr und mehr werde nicht mehr verstanden, schreibt der Motionär, «dass der Aargau, der insbesondere mit den Kernkraftwerken zu den Kantonen zählt, die am meisten Strom produzieren, das Nachsehen haben sollte. Mit Unmut wird festgestellt, dass die Stromtarife bei vielen Positionen in umliegenden Kantonen, zum Beispiel auch Baselland, das sich gegen Kraftwerke im Aargau (Kaiseraugst) profiliert, günstiger sind als im Aargau. Die heutige Situation ist politisch nicht mehr tragbar. Der Regierungsrat wird deshalb gebeten, zielstrebig die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, damit der Aargau aus seiner Standortgunst für Kraftwerkanlagen ebenfalls angemessen profitieren kann».

«Aargauer Tagblatt», Aarau, 7. Juli 1980

Uran wird billiger – Öl immer teurer

1978

Spotpreis für Uran: 40 bis 42 Dollar pro Pfund U_3O_8 – Spotpreis für Öl: 13 bis 15 Dollar pro Barrel.

1980

Uran: 30 bis 33 Dollar pro Pfund – Öl: 28 bis 30 Dollar pro Barrel.

Fazit: Der Uranpreis ist in den letzten zwei Jahren um 25 Prozent gesunken, der Ölpreis um 100 Prozent gestiegen.

Trotz dieser eindrücklichen Zahlen werden in der Schweiz

- emsig Unterschriften für zwei weitere Atominitiativen gesammelt,
- nach wie vor noch Ölheizungen in Neubauten eingerichtet (!),
- Fernheizungsprojekte nur zögernd in Angriff genommen,
- Geschwindigkeitsbeschränkungen zum Zwecke des Energiesparens nicht diskutiert. (In den USA besteht seit 4 Jahren eine Beschränkung von 88 km/h auf allen Strassen.)

Was braucht es eigentlich noch, bis die grosse Masse sich bewusst wird, dass das Erdölzeitalter seinem Ende zugeht und wir alle Kräfte zur Schonung der noch vorhandenen Reserven einsetzen sollten. Dazu gehört in der Schweiz (und weltweit, wie am Wirtschaftsgipfel von Venedig erneut bekräftigt worden ist) eine möglichst breit gefächerte Substitution durch andere Energieträger. – Und ohne Kernenergie ist diese Aufgabe nicht lösbar.

K. Küffer, Ennetbaden

«Bremgarter Bezirksanzeiger», Bremgarten, 10. Juli 1980

«Unser EVU hat eine Kohlenlagerstätte und ein Uranbergwerk gekauft, um seinen langfristigen Brennstoffbedarf zu sichern, und eine Papierfabrik, damit wir auch bei der Produktion unserer Sicherheits- und Umweltschutzberichte autark sind...»

Werkzeitschrift «RWE-Verbund», Essen, Heft 110/Mai 1980